

David Sheldrick Wildlife Trust Elefantenwaisen NEWSLETTER 2004

Das Jahr 2004 ist zu Ende und wir können stolz auf unsere Arbeit zurückblicken. Sehr zufrieden sind wir mit dem in Gedenken an David Sheldrick errichteten *Saa Nane House*, das nach David's Swahili-Namen benannt wurde.

Das Jahr ist zu Ende. Das Haus ist eine nützliche neue Einrichtung und die Spenden der Gäste leisten einen wichtigen Beitrag für unsere Arbeit. Errichtet wurde das Saa Nane Haus in einem Gelände mit Kopjes (Granithügeln). Von hier bietet sich dem Besucher ein schöner Blick über den Athi-River und das Yatta Plateau, mit den Weiten der Northern Area jenseits davon.

Im letzten Jahr konnte der David Sheldrick Wildlife Trust zusätzliches Land erwerben, welches einen wichtigen Puffer zu der empfindlichen Flussgrenze am Oberlauf des Mtito-River bildet. Das Land wurde von Stammesleuten erworben, die sich nun mit etwas Geld in der Tasche in einer fruchtbareren Gegend nieder lassen konnten. Dieses Geschäft war sowohl für die Stammesleute als auch für den Park von Vorteil. Kürzlich hat sich auf dem neu gekauften Gelände sogar ein wilder Nashornbulle eingefunden und auch andere Wildtiere siedeln sich nun vermehrt hier an. Selbst Elefanten, die hier zuvor nur gelegentlich gesichtet wurden, wagen sich nun wieder immer häufiger hier her.

Das Trust House wurde strategisch zwischen den beiden Elefanten-Rehabilitationszentren errichtet. Von dieser Basisstation aus arbeiten nun drei unserer Anti-Fallensteller-Einheiten. Zudem bietet sich das Trust House als ideales Sprungbrett für Tierbeobachtungen und für den Besuch aller unserer Tsavo-Projekte an.

Nicht weit entfernt haben wir nun auch eine Landepiste gebaut. Ein kleines Flugzeug steht nun ganz oben auf unserer Wunschliste.

Der Erfolg unserer Anti-Fallensteller-Einheiten wird leider durch die zunehmende Jagd nach Bush-Meat (Busch-Fleisch) gedämpft. Ein Trost ist jedoch, dass alleine unsere Anwesenheit ein Hemmnis für die Wilderei darstellt. Unsere mobile Veterinäreinheit, die zusammen mit den Anti-Fallensteller-Einheiten arbeitet, vollbrachte Wunder: zahlreichen Tieren, die ohne deren Hilfe in unsäglichlicher Qual gestorben wären, wurde das Leben gerettet. So wurden zum Beispiel einer gut bekannten Matriarchin, **Odille** genannt, Speere aus dem Kopf entfernt. Auch das benachbarte Shimba Hills und der Amboseli-Nationalpark wird von unserer mobilen Veterinäreinheit betreut. Auf die wertvolle Arbeit der Veterinäre sind wir besonders stolz. Insgesamt gab es für die Wildtiere 2004 aber leider mehr Tiefpunkt als Höhepunkte.

Besorgnis erregend ist die Rückkehr von erst kürzlich wegen Korruption und Betrugs entlassenen Bürokraten, die unter anderem in Nashorn-Wilderei und Elfenbeinhandel verwickelt waren. Ein Ergebnis davon war, dass die Feldarbeit zum großen Teil unwirksam wurde. Begleitet wurde diese Entwicklung von einem drastischen Verfall der Moral. Viele gute Mitarbeiter wurden desillusioniert und verließen uns oder gingen frühzeitig in den Ruhestand. Auch auf Minister-Ebene gab es Veränderungen. Die Wildlife-Abteilung wurde an Stelle des Ministeriums für Umwelt dem Ministerium für Tourismus unterstellt.

Im Mai 2004 wurden nahe der Tsavo / Athi-Kreuzung 5 Nashörner gewildert, ein schwerer Rückschlag für die ernsthaft vom Aussterben bedrohten Tiere. Einer der Wilderer konnte gefasst werden, die anderen wurden bis zur somalischen Grenze verfolgt, wo sie verborgen, in einer großen Viehherde, mit ihrer Beute über den Tana-Fluss entkamen. Schließlich gab es Bedenken, die Nashörner frei zu lassen, dem gegenüber gibt es aber auch Einwände die bedrohten Tiere in umzäunte Schutzgebiete zu bringen, da sie dort keine Möglichkeiten zur Flucht hätten und wie die Tauben von Wilderern abgeschossen werden könnten.

Mit zunehmender Wilderei ist zu rechnen, da der Handel mit Nashorn plötzlich eine Geldquelle für die AI Queda Organisation geworden ist.

Durch die Kürzung von Geldern für die Arbeit im Gelände ist keine entsprechende Überwachung und Schutz für alle Nashörner mehr möglich, ob in umzäunten oder nicht umzäunten Schutzgebieten.

Insgesamt sollen 2004 in Kenia 33 Spitzmaulnashörner (Schwarzes Nashorn) gewildert worden sein. Die meisten wurden auf der Solio Ranch im Laikipia-Distrikt getötet, einer Region in der sie zurück gekehrt waren, nachdem sie dort in den 70er und 80er Jahren von Wilderern ausgerottet wurden.

Im Oktober 2004 fand in Bangkok (Thailand) die CITES Convention statt. Die Entscheidungen, die dabei getroffen wurden können aus Sicht der Artenschützer nur als ein Desaster bezeichnet werden, besonders die Entscheidung die Südafrika Abschussraten sowohl für das Breitmaul- (Weißes Nashorn) als auch das Spitzmaulnashorn (Schwarzes Nashorn) zugesteht. Gerüchte, ausgehend vom KWS-Hauptquartier besagen, dass die Hohe Delegation die nach Bangkok reiste keine repräsentativen Vertreter für Kenia gewesen wären, eine Schande, wenn es so wäre.

Vom WWF und TRAFFIC werden für das letzte Jahr 9.400 illegale Elfenbein-Beschlagnahmungen in 75 Ländern gemeldet. Für die meisten der afrikanischen „Elfenbeinstaaten“ wurde eine Zunahme der Wilderei festgestellt. Ungeordnete Elfenbeinmärkte in Kombination mit laschen Gesetzen sind als die treibenden Kräfte für den illegalen Handel zu sehen. Vor allem die reichen Staaten sind die Abnehmer des illegal angebotenen Elfenbeins. In den armen Ländern sind die Ursachen Armut, Korruption, lasche Regierungen und politische Tumulte. Die asiatischen Länder China, Thailand und Japan gelten als die Hauptabnehmer der illegalen Ware, aber auch Großbritannien wurde als ein Problemland ausgemacht. Hier werden pro Jahr ca. 200 Tonnen Elfenbein, dies entspricht 5.000 toten Elefanten) eingeführt. Im November letzten Jahres wurde illegales Elfenbein und Schildpatt im Wert von 85.000 Sterling beschlagnahmt. Wegen eines Fehlers in einem vom Parlament erlassenen Zusatzgesetz konnte die Sache nicht strafrechtlich verfolgt werden. In Spanien wurden im Juli drei Tonnen Elfenbein (ca. 400 Elefanten) beschlagnahmt. Im Sudan wurden 58 Fälle illegalen Handels aufgedeckt, darunter waren auch 1,500 kg Elfenbein, dies entspricht einer Menge von 12.000 Elefanten. In Tansania ist ein gut ausgerüstetes Syndikat in der Elfenbein-Jagd aktiv. Im Samburu-Reserve in Kenia wurden am Jahresanfang 17 Elefanten getötet. Die Wilderer konnten Ende d. Jahres mit den 17 Stoßzähnen, die zusammen nur 65 Kilo wogen, aufgegriffen werden. Darunter waren auch die winzigen Stoßzähne von Baby-Elefanten. Schätzungsweise wurden in Kenia 2004 etwa 150 Elefanten gewildert. Das vergangene Jahr zeigt, dass die Wilderei weiterhin ein ernsthaftes Problem in fast ganz Afrika darstellt.

Bei der CITES-Konferenz 2004 in Bangkok wurde den südafrikanischen Staaten und den Wilderer gegeben was sie wollten. Das 1989 ausgesprochene globale Verbot für Elfenbein wurde aufgehoben, obwohl selbst dadurch der drastische Rückgang von 3 Millionen auf ca. 270.000 Elefanten nicht verhindert werden konnte. COP14 gab den SADC-Staaten (ab 2006) grünes Licht für den Verkauf von Elfenbeinbeständen. Namibia wurde der „nicht kommerzielle“ Handel mit Elfenbein gestattet, das als Schnitzereien an Touristen verkauft werden darf.

Verantwortlich für das Debakel war die Europäische Union, in ihrer Unfähigkeit zu einem Konsens zu kommen und die sich deshalb bei der Abstimmung gemeinsam als Gruppe der Stimme enthielt. Großbritannien war dabei Hauptverantwortlicher.

Als das Jahr voranschritt, wuchs der Unmut unter dem KWS-Feldpersonal. Verschärft wurde die Situation durch den enormen Tribut an getöteten Wildtieren durch den illegalen Wildtier-Fleisch-Handel (Bush-Meat), der zu einem großen kommerziellen Geschäft geworden ist. Teilweise wird dieses illegal gehandelte Fleisch bis in den Mittleren Osten, West Afrika und teilweise sogar nach Europa verkauft.

In den Metzgereien in Nairobi wird vielerorts Bush-Meat verkauft. Schätzungsweise stammen 30% der in Nairobi angebotenen Fleischwaren von illegal gehandelten Wildtieren.

Keine gute Werbung für Kenia, ein Land für welches der Safari-Tourismus ein wichtiger Bestandteil seiner Staatseinnahmen ist und der Erhalt der Wildtierbestände eine Grundlage seiner Zukunft sind.

Tierschutz kann nicht existieren, wo egoistische Eigeninteressen und menschliche Gier bestehen. Das Jahr hat gezeigt, dass die Welt zunehmend unsensibler gegenüber dem Artenschutz geworden ist. Selbst Pelze, die einige Zeit ganz out waren, sind wieder im Kommen. Models laufen wieder mit Fellen, für welche die rechtmäßigen Besitzer getötet wurden über dem Catwalk. Anstatt eines Symbols für Grausamkeit und Leiden werden Pelze wieder als etwas Schickes angesehen. Erschreckend ist auch, dass der afrikanische Löwe zu einer bedrohten Spezies wurde. Von COP14 (CITES Konferenz in Bangkok) wurde diese Tatsache ignoriert und in Südafrika können Löwen weiterhin geschossen werden. Namibia durfte die Abschüsse seiner Leoparden verdreifachen und Südafrika verdoppeln. Nilkrokodile wurden im Schutzstatus herb gestuft etc., etc.

Im Kampf gegen die Wilderei werden regelmäßig Ausflüge für Schüler angeboten. So wird versucht eine neue Generation mit einem Bewusstsein für den Wert ihres Wildtier-Erbes heran zu ziehen.

Unsere Elefantenwaisen: Im letzten Jahr gab es eine Reihe von Neuzugängen. Ein wichtiges Ereignis war die Fertigstellung und Einweihung der neuen Unterkunft in Ithumba im Nordosten von Tsavo East. Nun ist auch eine Erneuerung der teilweise aus den 50er Jahren stammenden Gebäude in Voi geplant.

Unsere Arbeit wäre natürlich nicht ohne die Hilfe zahlreicher besorgter Menschen und Organisationen möglich. Für diese Hilfe sind wir am allermeisten dankbar. Seit den 50er Jahren haben wir nun bereits 62 Elefanten gerettet, keiner von ihnen hätte ohne unsere Hilfe überlebt. Der erste von ihnen war **Olmeg**, nun ein 18 Jahre alte Bulle, der 1986 zu uns gebracht wurde. 62 Elefanten das ist eine beachtliche Herde, die eine Menge Pflege brauchte. Um die Arbeit zu bewältigen müssen auch ca. 100 Angestellte und eine Flotte von elf Fahrzeugen, vier Traktoren sowie Pumpen, Generatoren, Windmühlen und Computer unterhalten werden.

Eine gute Nachricht war die Anerkennung unserer Anti-Fallensteller-Einheit mit dem Honorary Warden Status. Damit sind diese nun berechtigt ihre Patrouillen zu erweitern und auch weit im Park die Überwachung zu erhöhen. Unser vielleicht wichtigster Beitrag zum Schutz der Wildtiere war die Fertigstellung eines 32km langen Elektrozaunes an der sensiblen Nordgrenze des Parks. In Zukunft sollen noch weitere solcher Schutzzäune errichtet werden. Damit sollen die Felder der Menschen vor den Tieren und diese wiederum vor den Menschen geschützt werden.

Im letzten Jahr wurde der David Sheldrick Wildlife Trust in den USA und in England als wohltätige Organisation eingestuft, was einen positiven Einfluss auf unsere zukünftige Fundraising-Entwicklung verspricht.

Im letzten Jahr gab es wieder viele Beispiele, die uns zeigten, dass Elefanten intelligente Tiere sind und jeder seinen eigenen Charakter besitzt. **Sosian** zum Beispiel stellte sich gerne auf einen erhöhten Punkt um seinen größeren Rivalen **Laikipia** zu überragen. **Mukwaju** hielt **Nasalot** am Kopf fest, damit sein Freund **Nyro** die Chance bekam sie zu besteigen.

Haben Elefanten eigentlich auch Humor? Wir sind uns sicher, dass sie welchen haben. In unseren Tagebüchern haben wir eine ganze Reihe Beispiele gesammelt.

Mweya ist der größte Spaßvogel, versteckt sich gerne im Gebüsch und erschreckt die anderen. In einem Streit zwischen **Laikipia** und **Tsavo** griff **Emily** ein um **Tsavo** zu schützen. **Laikipia** trollte davon, nahm aber immer wieder einen Stein mit dem Rüssel auf, um ihn nach **Tsavo** zu werfen. Schließlich wurde **Tsavo** getroffen und brüllte auf.

Im Juni 2004 wurden einige unserer Elefanten in unsere neue Station, das Ithumba Rehabilitation Centre gebracht. Umgesiedelt wurden: **Napasha** und **Tomboi**, beide 2 Jahre alt und der 15 Monate alte **Selengai**, der 18 Monate alte **Oimalo**, **Laikipia**, sowie die 16 Monate alte **Taita**. **Wendi** kam neu aus dem Imenti-Wald zu uns.

Die Entscheidung und Planung welche Elefanten nach Ithumba gebracht werden sollten, nahm Monate in Anspruch. Da die Waisen von **Aitong** und **Emily** besonders tiefe Verbindungen haben, waren sie von der Aussiedlung ausgeschlossen. Freundschaften sollten erhalten bleiben und schließlich sollten auch weibliche Tiere dabei sein, die die Matriarchenrolle übernehmen können.

Aitong und **Emily** akzeptierten die Umsiedlung der Kleinen ohne Probleme. Für uns war das eine große Erleichterung.

Vier weitere Elefanten: **Yatta**, **Mulika**, **Nasalot** und **Kinna**, alle zwischen 5 und 6 Jahre alt, waren seit frühester Kindheit zusammen in der Krankenstation und wurden ebenfalls umgesiedelt. Alle Elefanten vertrugen den Umzug gut, nur **Kinna** hatte emotionale Anspannungen. Für mehrere Wochen verhielt sie sich ruhig und zog sich oft von der Hauptgruppe zurück.

Zu Beginn teilten sich **Yatta**, **Mulika** und **Nasalot** die Verantwortung der Matriarchin. Schrittweise übernahm jedoch **Yatta**, die älteste der drei die Führung der Gruppe.

In diesem Jahr fielen die Haupt-Regenfälle, die zwischen Oktober und Dezember nieder gehen sollten, in der Gegend um Voi komplett aus. Die Trockenheit machte uns große Sorgen und wir spielten schon mit dem Gedanken mit allen Elefanten in den feuchteren Norden des Parks umzusiedeln. Erst am 8. Januar fiel der lang ersehnte Regen und unterbrach die Kommunikation und Straßenverbindungen und der Voi River trat über die Ufer. Für unsere Elefanten war der Regen der Lebensretter, schnell wuchs wieder saftiges grün und Wasser gab es im Überfluss.

Am 21. Oktober bahnte sich ein tollwütiger Hund, trotz Elektrozaun, einen Weg durch den Stacheldraht zu den Elefanten in den Stallungen. Noch bevor er von den Aufsehern mit Macheten und Keulen erledigt werden konnte, biss er **Wendi**, **Oimalo**, **Taita** und **Selengai** in die Füße, sprang auf **Mulika** und erwischte sie am Ohr. Die gebissenen Elefanten wurden geimpft und von den anderen isoliert. Bald konnte Entwarnung gegeben und die gebissenen Elefanten durften wieder zu ihren Freunden zurückkehren.